

bildungen im Gebrauch waren¹. So könnte man allenfalls auch in dem $\tau\omicron\iota$ der pharsalischen Inschrift ein Ueberlebsel aus uralter Zeit erblicken, dh. meinen, die Neubildung $\omicron\iota$ $\alpha\iota$ habe nur im östlichen Thessalien, nicht auch im westlichen Eingang gefunden. Doch wird man, alles zusammen erwogen, wohl der zuerst vorgetragenen Erklärung den Vorzug geben, also für $\tau\omicron\iota$ das spätere Eindringen der Westgriechen verantwortlich machen.

Ein zweite Form von Bedeutung in unserem Denkmal ist $\acute{\alpha}\nu\epsilon\theta[\epsilon]k\alpha\nu$; sie ermöglicht über $\acute{\omicron}\nu$ - und $\acute{\alpha}\nu$ - in Thessalien bestimmter und besser zu urtheilen als Rhein. Mus. 58, 600 geschehen. Die Pelasgiotis weist von den archaischen Texten (Kern XVII. XVIII. XX) an $\acute{\omicron}\nu$ - auf wie die kleinasiatische Aeolis. Also ist $\acute{\alpha}\nu$ - in Pharsalos von den Westgriechen eingeführt worden, und wenn von jüngeren Inschriften ebendaher die eine (Hoffm. 68, 1) $\acute{\alpha}\nu$ -, die andere (Hoffm. 67, 4) $\acute{\omicron}\nu$ - hat, so ist jenes altberechtigt, dieses erst von der Pelasgiotis her neu herübergebracht worden im Zusammenhange mit dem Wiedervorrücken altäolischer Spracheigenthümlichkeiten von Osten nach Westen, das wir in jüngerer Zeit auch sonst an dem einen oder anderen Punkte beobachten können (vgl. Rhein. Mus. 58, 601. 605), oder aus der Redeweise der Penesten von Neuem an die Oberfläche gelangt. Damit wächst denn auch die Wahrscheinlichkeit, dass die $\acute{\alpha}\nu$ -, die wir noch weiter westlich, in Kierion Hoffmann 63, 11, Pelinna Coll.-Becht. 336, Trikka ib. 335 in freilich recht späten Inschriften antreffen, nicht erst durch die Gemeinsprache dorthin verpflanzt, sondern seit dem Einbruch der Weststämme dort heimisch sind.

Bonn.

Felix Solmsen.

Zeitbestimmung einer Inschrift

Die Inschrift CIA. II 1, 172 verlegt Köhler etwa in die Zeit von 340—33, weil mehrere der hier erwähnten Personen aus den Seurkunden Demosthenischer Zeit bekannt sind und der Schriftcharakter auf die 110. oder 111. Ol. zu weisen scheint. Der Ansicht Köhlers folgt Larfeld (Handbuch d. griech. Epigraphik II 95), ebenso Michel (Recueil d' inscr. Gr.) und Kirchner (Prosopogr. att.). Indes wird unter den Besteuernden Pamphilos, Sohn des Chairephilos, aus Paiania erwähnt, von dem wir wissen, dass er nebst seinem Vater und Brüdern, Pheidon und

¹ Im übrigen scheinen $\tau\omicron\iota$ $\tau\alpha\iota$ in der älteren epischen Sprache lediglich als selbständiges Pronomen, nicht als Artikel verwendet worden zu sein; wenigstens habe ich bei einer Durchsicht der Belegstellen in der Ilias, die ich an der Hand von Gebrings Index vorgenommen habe, $\tau\omicron\iota$ in letzterer Funktion nur Ψ 369 und Ω 687 gefunden, also in anerkannt jüngeren Büchern. Dazu stimmt, dass auch die Tragödie bisweilen $\tau\omicron\iota$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ — $\tau\omicron\iota$ $\delta\acute{\epsilon}$ sagt, doch lässt sich die Frage, woher sie die Form hat, bei den mannigfaltigen Quellen, aus denen ihre Sprache gespeist worden ist, nicht beantworten.

Pheidippos, das attische Bürgerrecht auf Antrag des Demosthenes bekam (Schäfer, Dem. III² 296 Anm. 4), und dieses Ereignis wird von Schäfer in Zusammenhang mit der grossen Theuerung, die in Athen um 330 eintrat und erst i. J. 325 überwunden war, gebracht (vgl. Larfeld aO. II zu CIA IV 2, 179 b). Zu den reichen Ausländern und Metöken, die wegen ihrer Verdienste und Beiträge damals durch Verleihung des attischen Bürgerrechts ausgezeichnet wurden, treten demnach ua. Chairephilos und seine Söhne. Diese Ansicht Schäfers scheint wohl gegründet zu sein, und ist meines Wissens von niemand bestritten worden. Die Inschrift muss sich also auf die Zeit nach 330 beziehen und ist wahrscheinlich kurz nach 328 zu setzen (vgl. über die Theuerung Köhler, Athen. Mittheil. VIII 211 ff.). Im Jahre 328, als die Noth noch fort dauerte und freiwillige Beiträge zum Ankauf von Getreide aufgeboden wurden, wird es geschehen sein, dass Chairephilos noch dazu eine freigebige Spende von Salzfishen dargebracht hat (vgl. Hyperides ed. Blass. fr. 184: μετὰ ταῦτα ὕστερον ἦλθον ἀναθησόμενοι τὸ τάριχος.). Mit dieser Datirung steht die Inschrift keineswegs im Widerspruch, obwohl einige der hier Erwähnten schon um 340 oder etwas früher als Trierarchen bekannt sind. Die grösste Bedenklichkeit möchte Archebios, Sohn des Archebiades, aus Lamptrai bieten, weil er schon 373 als Trierarch verzeichnet ist; doch ist es nicht befremdend, dass wir ihn, wenn er im J. 373 zwanzig Jahre alt war, noch 328 unter den Lebenden finden. Kephisodoros, Sohn des Meidias aus Anagyros, ist ein Sohn des bekannten Meidias (Dem. XXI), der um 330 als tot erwähnt wird (Aisch. III 115). Ein Bruder des obengenannten Pamphilos, Pheidippos, kommt in den Seurkunden aus 323/2 als Trierarch vor.

Helsingfors.

Johannes Sundwall.

Zu Horaz Oden

(Schluss)

III 3, 9 ff. *Hac arte Pollux et vagus Hercules enisus arces attigit igneas.* Das mythologische Gewand, das Horaz zumal über den zweiten Theil des Gedichtes (den ersten Theil der Rede der Juno, v. 18—36) gehängt hat, darf nicht darüber täuschen, dass es ihm mit *hac arte* als Ableitung der Vergöttelung Ernst ist und dass er die Göttlichkeit des Pollux (und entsprechend der übrigen) weder auf Vaterschaft eines Gottes (trotz *Martis equis* v. 16) noch etwa auf eine nur im *pugillatus* bewährte *constantia* zurückführt. In dem, was Horaz meint, stellt er sich wie I 28, 7—9 rationalistisch in Gegensatz zum überlieferten Mythos: Wegen übermenschlicher Willenskraft und Leistung (ausgeführt Ep. II 1, 7 f.) sind Menschen (wie erst kürzlich noch Caesar) vergöttlicht worden; und zwar haben ihre Mitmenschen sie vergöttlicht und zugleich sie zu Söhnen eines Gottes erklärt. Stand doch letzteres Horaz vor Augen